

Der Abend
17. IV. 1919

193

Die alte Monarchie in Konstantinopel Die Spitzen der österreichisch-ungarischen Kolonie.

Ein Schriftsteller, der viele Jahre in Konstantinopel gelebt hat, schildert hier das Treiben der aristokratisch-plutokratischen Clique, die in Konstantinopel die gewesene Monarchie vertrat. Sie war die Verkörperung der Schulter-an-Schulter-Politik, die Tausende von Österreichern, Ungarn und Deutschen in den türkischen Sünden dem Tode überlieferte, während die Vertreter seiner Majestät sich die Taschen füllten.

Königgebend in der Kolonie waren, trotz ihrer geringen Anzahl, die Magyaren; sie hielten alle leitenden Stellen in der Botschaft und dem Konsulate besetzt. Magyaren waren der Botschafter Markgraf Pallavicini, der erste Legationsrat, der Konsul, der einflussreichste Konsulatssekretär, der Vertreter der österreichisch-ungarischen Monarchie im Verwaltungsrate der Ottomanischen Staatsschuldenverwaltung usw.

Während der Abwesenheit des Botschafters und des ersten Botschaftsrates im vorigen Sommer leitete der Legationsrat Herr Panfili, ein Italiener aus Triest, die Geschäfte der Botschaft. Er war früher Konsul in Konstantinopel und wurde dann zum Kommerzdirektor ernannt und in den diplomatischen Dienst übernommen. Panfili wird die famose Verteilung des von Österreich-Ungarn für die Kolonie im Jahre 1917 zur Verfügung gestellten Zuckers zur Last gelegt. Man kann sich das Erstaunen der sogenannten Gesellschaft denken, als ein bulgarischer Gesandtschaftsbeamter in den Salons von Pera verbreitete, Panfili habe ihm die Silberfächer und Altertümer gezeigt, die er gegen Zucker und Kaffee eingetauscht oder aus dem Erlös für verkauften Zucker und Kaffee gekauft habe.

Von der Tätigkeit Panfilis als Kommerzdirektor hatte die Konstantinopler Geschäftswelt keine große Meinung; er interessierte sich nur für die Stodawerke.

Ein würdiges Mitglied der Botschaft war der Legationsrat Graf Szekonitz, ein ungarischer Magnat. Das war der Mann mit der großen Brieftasche, der Hunderttausende im „Cercle d'Orient“ im Spiele verlor und sich zur Verbesserung des Kronenkurses Kronennoten durch die Kuriere aus Ungarn mitbringen ließ. Man sollte nachträglich noch die Direktoren der österreichischen und ungarischen Banken in Konstantinopel befragen, wieviel Hunderttausende, vielleicht Millionen von Kronen auf diese Weise in die Türkei eingeschmuggelt worden sind und dort einen Druck auf die Kronenkurse ausgeübt haben.

Auf dem Konsulate spielte bis zu seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste der Sekretär Illésch (auch ein Magyar) eine hervorragende Rolle, man hätte ihn für den eigentlichen Konsul halten können. Dann bekam er durch Vermittlung seiner einflussreichen Freunde den sehr gut bezahlten Direktorsposten einer ungarischen Kriegseinkaufsgesellschaft in Konstantinopel. Er war auch Präsident des Ungarischen Klubs, und als solcher spielte er bei der Verteilung des Zuckers und bei der Verwertung der zum „Selbstkostenpreise“ zu verkaufenden Vorräte des Ungarischen Roten Kreuzes eine große Rolle, nicht zum Nachteile für seine eigene Tasche. Von den Zuckervorräten wurde nur ein kleiner Teil dem ungarischen Klub zugewendet, und von diesem fehlten schließlich auch noch zwei Kisten. Illésch wollte sie dem Direktor des Pera-Palace-Hotels zum Aufheben gegeben haben, wobei sie „in Verstoß geraten“ seien. Im ungarischen Klub fa mes darüber zu lebhaften Auseinandersetzungen mit Illésch, der aufgefordert wurde, die Vorstandschaft niederzulegen.

Der eben genannte Direktor des Pera-Palace-Hotels namens Martin (wurde natürlich immer französisch ausgesprochen) war gleichfalls ein Ungar und lenkte im Winter 1917/18 zum erstenmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich durch seine Beteiligung an einem umfangreichen Goldschmuggel, den eine Bande, Ungarn und Türken, nach der Türkei bewerkstelligen wollten. Sie wurden aber abgefaßt und in Pest abgeurteilt. Martin sollte dann von den österreichisch-ungarischen Militärbehörden zur Ableistung seiner Landsturmpflicht eingezogen werden, er wurde aber schon türkischer Untertan. Das bot keine Schwierigkeiten, denn Martin war für Enver Pascha und andere türkische Minister tatsächlich „unabkömmlich“, da niemand so gut wie er köstliche Gratisdiners und Soupers zu veranstalten verstand. Martin war bis 1914 französischer Untertan, wurde dann aber mit Hilfe seiner guten Freunde auf der Botschaft und beim Konsulate wieder Ungar.

Diesen „führenden“ Geistern der gewesenen österreichisch-ungarischen Kolonie reihen sich würdig die kleinen an; Spitzen der Kolonie, deren Söhne sich bei der Mobilmachung versteckten oder ins Innere flüchteten, Leute, die mit gewissenlosen Offizieren dunkle Geschäfte mit staatlichem Eigentum machten, diese Ehrenmänner besaßen kaiserliche Orden und Auszeichnungen.

G. Serlt.